

## Feuerwehrlaute richten sich auf explosive Stoffe ein

Von Reiner Hanke

### In Leppersdorf und Großröhrsdorf wird bald mit Wasserstoff und Ethanol gearbeitet. Das Gefahrenpotenzial sei dennoch gering, heißt es.

Silbern glänzen wenige Kilometer entfernt die Behälter der neuen Bio-Ethanol-Anlage bei Müllermilch in Leppersdorf. Imposant recken sich in Großröhrsdorf neben dem künftigen Sunfilm-Solarwerkschlanke weiße Tanks in den grauen Winterhimmel. Von hier aus soll die Firma Air-Liquide die Produktion mit technischen Gasen versorgen. Eines haben beide Standorte gemeinsam: Hier wird mit brandgefährlichen Stoffen gearbeitet: Müllermilch will Alkohol aus Molkeresten destillieren. In Großröhrsdorf ist zum Beispiel bei Wasserstoff von Mengen bis zu 4000m<sup>3</sup> die Rede, die komprimiert in Tanks lagern werden.

Fragen sind berechtigt

Beide Investitionen bringen neue Arbeitsplätze oder sichern vorhandene. Zugleich fragen sich derzeit Stadträte in Großröhrsdorf angesichts des explosiven Potenzials in und nahe der Stadt: Sind die Feuerwehrlaute auch für den Störfall gut gerüstet? Günter Hutschalik von der Bürgerinitiative Gegenwind: „Brauchen wir vielleicht einen zusätzlichen Chemiezug oder kommen noch Kosten auf die Stadt zu?“ Die Antworten aus dem eigenen Rathaus waren bisher wenig ergiebig. Kreisbrandmeister Dietrich Schniebel: „Die Fragen sind natürlich berechtigt.“ In beiden Fällen seien das zweifellos Anlagen mit erhöhter Brand- und Explosionsgefahr. Eine Sorge kann er aber gleich nehmen: Nach sächsischem Gesetz müsse der Betreiber für alle zusätzlichen Brandschutzkosten aufkommen, nicht die Kommune. Mittlerweile gebe es drei Gutachten zur Gasanlage in Großröhrsdorf. Alle Unterlagen sind laut Kreis im wichtigsten Punkt eindeutig: Es seien keine außergewöhnlichen Gefahren für die Leute in der Umgebung zu erwarten. Eine 100-prozentige Sicherheit gebe es freilich nie, räumt Sunfilm-Vorstand Wolfgang Heinze ein. Bei einer Havarie würden die Auswirkungen laut Gutachter hauptsächlich auf das Betriebsgelände beschränkt bleiben. Ein denkbares Ernstfall-Szenario sei durchgespielt worden: „Dabei ging es um Silan, das freigesetzt werden könnte“, so Schniebel. Silan ist eine explosive Mischung aus Silicium und Wasserstoff. Das Ergebnis sei ein Feuerball gewesen von 1,6 Meter Durchmesser, mehr nicht. Die ausgeklügelten Sicherheitsmechanismen würden sofort greifen.

Der Betreiber der Anlage sei jetzt aber angehalten einen Gefahrenabwehrplan, inklusive Explosionsschutz-Gutachten, zu erarbeiten, erklärt der Brandmeister. Das Papier werde dann eingehend geprüft: „Gemeinsam mit der Stadt“, so Schniebel und bevor im Sommer die Produktion beginnt. Erst dann sei klar, wo noch Technik aufgerüstet werden sollte. Auch die Feuerwehrlaute müssten sich noch mit der Materie vor Ort und über die Brandbekämpfung bei einer Havarie genau vertraut machen. Sunfilm-Vorstand Heinze sichert zu: „Wir stimmen die Einsatzpunkte im Detail ab.“ Bei so einer großen Anlage werden auch Wehren aus der Umgebung mit einbezogen, bis zur Berufsfeuerwehr in Dresden oder der Königsbrücker Wehr mit ihrem Gefahrgutwagen. „So etwas kann nicht in jedem Ort stationiert werden“, sagt Dietrich Schniebel.



Diese Anlage in Großröhrsdorf versorgt künftig Sunfilm mit Gas.



## Spezialschaum nötig

Ähnlich sei die Lage bei der Bio-Ethanol-Anlage in Leppersdorf einzuschätzen. Ein gewisses Risiko gebe es immer, aber es sei hier relativ gering, erklärt der Wachauer Gemeinde-Wehrleiter Thomas Redmer. Seine Leute waren Ende des Vorjahres zu einer Besichtigung vor Ort. Sicher sei, dass ein alkoholbeständiger Spezial-Lösch-Schaum angeschafft werden müsse.

Mehr Sorgen bereite Redmer, dem Landkreis und dem Regierungspräsidium die Müllermilch-Anlage insgesamt. Ein Brandschutzgutachten soll nun den Gesamtkomplex als Einheit betrachten, inklusive des geplanten Müllheizwerkes. So werde in dem Milchwerk zum Beispiel viel mit Kühlmitteln wie Ammoniak gearbeitet. Unter diesem Blickwinkel werden von den Fachleuten erhebliche Gefahrenpotenziale gesehen. Der Landkreis und auch das Regierungspräsidium drängen deshalb sogar auf eine Werksfeuerwehr.